«Änderungsdienst. Für Kinder und Erwachsene»

Małgorzata Konwerska | Stammelbach-Speicher | Vernissageeinführung | Hildesheim | 06.08.2017

*«Jeder Mensch trägt die ganze Gestalt des Menschseins in sich.»[[1]](#endnote-1)*

M

ałgorzata Konwerska ist eine Dame. Eine große Dame, wenn auch klein an Wuchs. Und deshalb ist sie freundlich und höflich und lächelt. Selbst wenn HiAZ-Journalistinnen kommen, mit denen zu sprechen sie eigentlich nicht mag. Ich verfolgte das vergangenen Donnerstag. Die Journalistin fragt und Małgorzata Konwerska versucht diese Fragen zu ihren Arbeiten zu beantworten. Die häufigste Antwort: Was sehen Sie denn?

Das nimmt einerseits den Betrachter, die Betrachterin ernst, die sich den Arbeiten stellt, entdeckt und sie „belegt“, ist aber zum anderen und vor allem als eine Haltung Konwerskas zu verstehe, wie sie selbst andeutet, wenn Sie sagt:„Ich stelle lieber Fragen, als dass ich Fragen beantworte“[[2]](#endnote-2).

Wer Fragen stellt, der bekommt auch Antworten, meist. Der öffnet sich und stellt in Frage. Und das kann nur, wer beobachtet und sich auf Anderes und Andere einlässt. Und deren Deutung. Denn, mag ich mich da Michel de Montaigne anschließen, der vor 425 Jahren gestorben ist, in seinem Geist aber ein Zeitgenosse und ein kongenialer Gesprächspartner M. Konwerskas sein könnte: „Die Menschen (…) werden durch die Meinungen gequält, die sie von den Dingen haben, nicht durch die Dinge selbst“[[3]](#endnote-3). Es ist der erste Satz des Essais mit der Überschrift: Ob wir etwas als Wohltat oder Übel empfinden, hängt weitgehend von unserer Einstellung ab.

M. Konwerskas Einstellung ist die der genauen Beobachterin, auch die der Fragenden, der Hinterfragenden und der ironischen oder besser: hintergründigen Präsentatorin in ihren Werken.

I

n Małgorzata Konwerskas Arbeiten fallen häufig wiederkehrende Details auf: der Mund, die Augen – mit und ohne Brille – und Hände („Meine Mutter hat immer zuerst bei Leuten auf die Hände geschaut“[[4]](#endnote-4), erinnert sich M. Konwerska – dazu später mehr.). Im Zusammenspiel dieser alltäglich menschlichen Gesten und bereden menschlichen Körperteilen entdeckt sie - und gibt künstlerisch wieder - die ganze Bandbreite menschlichen Empfindens: Scham und Nachdenklichkeit (*Hätte. Wäre.*), Angst (*Double trouble*), Zerissenheit (*Trivial research*) und andere Empfindungen mehr. Manche sind nicht eindeutig – so ist das nun mal mit den Empfindungen und auch mit den Menschen und Situationen.

Nähert man sich selbst als Beobachterin, als Beobachter den Arbeiten, entdeckt man schnell die narrative und emotionale Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit der Arbeiten. Die so klar zu erkennende Mickeys Mouse aus dem Kinderzimmer scheint sich zu zerreißen (*Trivial research*). Die neckischen Aufforderungen - *Do you mick me? I mick you. I mick you too. – ändern sich bei längerem Betrachten von liebevoll über aggressiv-erotisch zu übergriffig.*

Undbei *Ich war einmal. Von rechts – ich war einmal. Von links* wird aus der schönen Frau, der Hund, das Biest oder doch die hintergründige Katze? Je nach Standpunkt und Bewegung des Betrachters verändern sich die vielschichtigen, dreidimensionalen Arbeiten in ihrer Aussage und spielen mit der Wahrnehmung des Betrachters. Und so entwickeln sich bei jedem eine eigene An- und Einsicht, eine eigene Deutung, wecken die Arbeiten die je eigenen Erfahrungen, legen sich über sie und reichern die Arbeit Konwerskas an. Und was da quälend ist, das ist die eigene Geschichte mit den Deutungen der Dinge und Erfahrungen.

T

iere, Mickey Mouse, Jungen, Mädchen, Hunde, Puppen – Konwerskas Bildwelt bedient sich des Kinderzimmers. Doch diese Kinderwelt ist nur auf den ersten Blick heil und bunt, nur auf den ersten Blick Disneyland-glitzernd. Auf den zweiten ist sie uneindeutig, gebrochen, auch ironisch.

Das hat eine eigene Geschichte. Und da sind zuerst wieder die Hände. Als Małgorzata Konwerskas Mutter nach der Geburt auf dem Zimmer im Krankenhaus ihre Tochter gereicht bekommt, fallen ihr sofort deren Hände auf – nicht schön. Hässlich. Koperska steht auf dem Bändchen am Handgelenk und die Mutter bittet die Schwester, wenigstens den Namen richtig zu schreiben: Konwerska statt Koperska. Die Schwester erschrickt. Der Name war richtig geschrieben und am richtigen Ärmchen, aber das falsche Kind bei der Mutter. Die Mädels werden getauscht – die Hände Małgorzatas waren zierlich und fein.

„Viel zu früh habe ich erfahren“, gibt die Künstlerin Auskunft, „dass ich ein ungewolltes Kind war.“ Zu dem war sie wild und abenteuerlustig. Sie pendelt in ihrer Kindheit zwischen einer Tante auf dem Land in schlossartigem Anwesen mit Katze, Hund und Esel und der Mutter in der kleinen Stadtwohnung. In jedem Haus galten andere Regeln. Zurecht kam mit dem kleinen Wildfang in den ersten acht Lebensjahren keine der beiden Frauen. „Zuhause war ich nirgendwo. Und ich hatte zwei Leben.“

Erklärt dass die Vielschichtigkeit der Arbeiten. Ja – aber es reduziert sie nicht darauf. Die Arbeiten der Anfang der sechziger Jahre an der Hochschule für Bildende Künste in Poznan graduierten Künstlerin sind nicht Ergebnis malerisch-gestalterischer Therapiestunden einer polnischen Nachkriegskindheit. Aber diese Kindheitserfahrung prägt sie. Es ist nict alles eindeutig, linear, klar. Und dass diese Arbeiten andere ansprechen und nicht nur Bebilderung des Lebens der Künstlerin sind, das hängt damit zusammen, dass sie menschliche Erfahrungen anspricht, die jede und jeden begleiten. Konwerksa Arbeiten gehen weit über das Persönliche hinaus im Dialog mit den Betrachtern.

Als Montaigne vor fast fünfhundert Jahre Ärger mit der Inquisition bekommt, weil er zu subjektiv und ohne (kirchliches) Amt über Moral und Erkenntnis und Wahrheit in seinen Essais schreibt, die er als Dialog mit anderen, den Menschen versteht, begründet er seine Kompetenz, seine Expertise schlicht so:“Jeder Mensch trägt die ganze Gestalt des Menschseins in sich.“ In einem Menschen, die ganze Menschheit. Im jüdischen Talmud gibt es eine verwandte Weisheit: Wer ein Leben rettet, der hat die ganze Welt gerettet.[[5]](#endnote-5) Ein Leben, das ist die ganze Welt. Dieser Schluss von sich auf andere, von einem Leben auf die ganze Welt, scheint aber nur dann zu gelten, wenn eine Selbstlosigkeit im Handeln steckt, ein den Anderen mit einbeziehen, ein dialogischer Ansatz. Bei Montaigne ist er evident – er schreibt als Gespräch mit sich selbst und anderen, bei Konwerska auch Produktionsbedingung.

D

as zeigt sich bei den Schichtbildern aus Papieren, Acrylmalerei, übereinandergelegt und mit dem Cutter geschnitten in bis zu fünf Lagen, wie auch bei den vollplastischen Arbeiten aus Styrodor, Pappmaché, Aluminiumstäben, Papier und Acrylfarbe. Sie sieht, hat eine „blasse Ahnung was rauskommt“ und beginnt, verwirft (wirft auch mal was weg) oder akzeptiert. „Jede Ebene verändert das Bild und dann kann man spielen, bis man verrückt wird.“[[6]](#endnote-6) Das Zufällige, das Spielerische wird zum künstlerischen Impuls – das verlangt Offenheit, ist anders als das strickt konzeptionelle oder die von der Skizze geplante exakte Umsetzung. Es ist der Dialog mit Materialien, Bildern und Formen im Entstehungsprozess.

In der Ausstellung dann die völlige Offenheit für die Entdeckungen des Betrachters. Es gibt kein Richtig. Kein Falsch. Kein: Was hat die Künstlerin uns mit dieser Arbeit sagen wollen? Es gibt nur ein: Schau. Entdecke. Assoziiere. Stell dich. Wie der Entstehungsprozess der Arbeiten offen und dialogisch gehalten wird, so funktioniert auch der Rezeptionsprozess nur offen und dialogisch.

Nochmal Montaigne: „Das Wort gehört halb dem, der spricht und halb dem, der angesprochen ist. Dieser muss bereits sein, es in der Bewegung aufzufangen, mit der es auf ihn zukommt, so wie beim Paume-Spiel der Auffangende durch Vor- und Zurückspringen sein Verhalten ganz nach den Bewegungen des Schlägers und der Art des jeweiligen Schlages richtet.“[[7]](#endnote-7)

Konwerska macht den Aufschlag, legt vor, gibt Anstöße, Fragmente, zeigt Tiefenschichten – die es dann zu besetzen, zu vervollständigen, zu weiten, zu erwidern gilt – bis in das eigene Leben und Erleben hinein. Małgorzata Konwerska bietet an die Fragmente des Lebens neu zu ordnen. Neue Muster und Accessoires, auf die Jacke des Lebens zu setzen, das Lebenskostüm anzupassen an das Lebensgefühl. Ein Änderungsdienst, so der Titel der Ausstellung, für Sie als Betrachterin und Betrachter. Und das Kind in Ihnen. Neue Passformen. Da kommt was auf Sie zu!

Wilfried Köpke, Hannover www.wilfried-koepke.de

1. Michel de Montaigne: Essais, Frankfurt am Main 1998, S. 399li [↑](#endnote-ref-1)
2. Im Gespräch mit dem Autor am 3. August 2017. [↑](#endnote-ref-2)
3. Michel de Montaigne: Essais, Frankfurt am Main 1998, S. 29li [↑](#endnote-ref-3)
4. Im Gespräch mit dem Autor am 3. August 2017. [↑](#endnote-ref-4)
5. Babylonischer Talmud, Traktat Sanhedrin 37a [↑](#endnote-ref-5)
6. Im Gespräch mit dem Autor am 3. August 2017. [↑](#endnote-ref-6)
7. Michel de Montaigne: Essais, Frankfurt am Main 1998, S. 549re [↑](#endnote-ref-7)